Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1897)
Heft: 1-2

Artikel: Friede!
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-802587

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

meisten, getötet viele, versteckt auch wenige und diese wenigen, Frauen und Kinder, Alte und Kranke, halbtot und wahnsinnig vor Angst. Sie kommen nicht und können nicht helfen. So leuchten im Dunkel des Abends die versengenden Gluten.

Da schleicht es heran, langsam, behutsam nach allen Seiten schnüffelnd, eines voraus, zwei, drei andere hintendrein, die ersten lebendigen Wesen seit dem Brand des Dorfes. Menschen? Wilde „zahme" Tiere, die Nahrung suchen, die sich auch sättigen am Frischgeschlachteten, an allem, was sie finden. Feiner Spürsinn das! Um den Trümmerhaufen dort herum, langsam, behutsam geht der ekle Zug auf die Ruine des daneben zusammengestürzten Hauses los: da liegt eine verlassene Frau regungslos. Sie ist nicht tot. Zertrümmert mit dem Sturz ihres Häuschens ihre jungen, nimmermüden Glieder, so liegt sie gebettet im Gebälke, eine Tote und doch Lebende, — eine Verlassene. Der Mann kämpft fürs Vaterland, oder er hat dafür schon ausgekämpft.... Ja, sie lebt — noch. Ihre Augen glühen in heisser Verzweiflung; sie sieht die Bestien kommen, näher, immer näher, es ist kein Zweifel mehr, sie kommen zu ihr, die eklen Geschöpfe... o träfe jetzt eine Feindeskugel — erbarmend — um des Weibes Qual zu kürzen, das Opfer zu töten, ehe es verzehrt werden muss, ehe der junge Leib zerrissen wird von den Zähnen, an denen noch das Blut und der Geruch der „Frischgeschlachteten" haftet. — —

Wenn dann später einmal die Sonne den Pulvermantel wieder durchdringen darf und die Versteckten und Geflohenen verschüchtert und sorgenvoll zurückkehren, da werden die Kindlein fragen: „Wo ist unser Vater und unsere Mutter?" Man wird ihnen antworten: „Der Vater ist gestorben als ein ‚Held' fürs Vaterland!" „Und die Mutter, die liebe Mutter, wo ist denn die?"

O, das Vaterland thut ja viel; in den Waisenhäusern sind die Kleinen oft besser versorgt als „daheim"!?

III. Geweihte Stätten.

Gotteshaus, Gottesacker! Erbaut Gott zur Ehre, Gottes Wohnung bei den Menschen und der Garten daneben den lieben Schlafenden als sanfte, stille Ruhestätte. Beide ein Friedensport dem müden Pilger auf seiner Wallfahrt durch dieses Erdenland. Gewiss, das sind geweihte Stätten, und wer sie nicht in Liebe und Ehrfurcht grüsst, der denkt ihrer doch mit geheimer Angst oder Bangen. Das ist auch eine Anerkennung.

„Ihr Narren," höhnt der Krieg, „was ist denn heilig? Hinein in das grosse, leere Haus, die Bänke zertrümmert, die Bilder, den Altar, den Taufstein zerschlagen, da ein blutender Menschenleib her, dorthin mit einem zerfetzten; Leichen, Sterbende, Verwundete dazwischen! Nun, hinauf auf die Orgel. Vorwärts! Gleich ein paar hinunter über die Lehne der Treppe, sie finden ja nur Kameraden da unten, beide, Freund und Feind, und schliesslich im Solde des Todes sind alle Kameraden. Hurrah, nur immer vorwärts! Wird der Platz zu eng, so hats da draussen noch einen Garten. Aber fein säuberlich, im Garten blühen Blumen! Ha, ha, ha, die werden wohl der Blümlein achten, wo ihnen schon das Blut wie Feuer durch die Adern rollt! „He Kamerad, du trittst ja auf geweihte Erde!" merkt's nicht mehr, hat von dem Feuergeist zu viel bekommen.... Das mag zum Schluss eine schöne Ordnung absetzen, da habe ich nun wieder für Arbeit gesorgt, auch wenn man oft das Gegenteil so schnöd von mir behauptet, gelt nur, mein Lieber? arbeiten musst du bei mir ohne Lohn. Hahaha, was soll denn heilig sein", lacht die Furie, Krieg genannt, „*ich* herrsche und beherrsche, *ich* bin geweiht, ich allein, denn — *wem* wird geopfert wie *mir*?"

Da liegen die Schlummernden in ihren zertrümmerten, beschmutzten Särgen mitten zwischen den frisch gefallenen Kriegern. Vielleicht kommt der Vater oder Grossvater, den Sohn und Enkel zu holen, nur kennen sie sich nicht mehr und das ist gut so. Aber, was ist denn das? Dort, an der Friedhofmauer, das Häuflein „Durcheinander" von alten und neuen Toten deckt wohl noch eine lebende Seele, wenn nicht gar zwei bis drei, das stöhnt so herzzerreissend verzweiflungsvoll; begreiflich: die Toten über sich und da hinten die Gräber geöffnet.

Möglich, dass die Ambulanz am Abend beim Aufsuchen der Verwundeten hier vorüber kommt. Die Kirche, falls sie nicht in Brand gerät, wird ja dann unbedingt zur Aufnahme Verwundeter hergerichtet; möglich, dass dann das wilde Jammern der Unglückseligen vernommen wird, die sich aus der Last der sie deckenden Toten nicht emporarbeiten können; möglich, dass es erst gehört wird, wenn Platz und Arbeitskräfte erschöpft sind, möglich auch, dass es noch vorher verstummt.

Glückselige Frauen und Kinder, die ihr heisse Thränen weint und stille Grüsse sendet nach den fernen Gräbern eurer lieben toten Krieger, die ausgekämpft und ausgerungen, denen so wohl ist nach dem heissen Werktag ihres Lebens! Glückselige, dass ihr das Ende eurer Lieben nicht ahnen könnt! Der Schauder müsste eure Herzen erfüllen und die Wehmut vergiften, die Weihestunden und die Andacht eurer Seelen zerstören, ja, den geweihten Gottesacker euch zur Hölle machen, „wo sie so sanft ruhen, alle die Seligen".

IV. Pyramiden.

Bald bricht die Nacht herein. Tiefe Stille herrscht auf dem weiten Feld. Sie sind zurückgekehrt in ihr verödetes Heim, von der Stätte des Grauens, jene gequälten Hungergestalten, alte und junge, gesunde und kranke, alle, die im Dienste des Siegers die harte Frohnarbeit vollbringen mussten, zu schwer fast für eines Mannes Mut, von der unschuldigen Jugend und den zarten Kindlein nicht zu reden. Gestern hier der Kampf, die wilde Entfesselung aller Mächte, heute das Zerrbild so vieler Gleichheit unter der Fessel „Müssen".

Nun bricht die Nacht herein und hüllt in düsteres Dunkel die Stätte des Leids. Nicht tief genug ist das Dunkel, was ragt dort empor, fahl, gespenstig, da und dort und auf allen Seiten? Das sind nicht die Pyramiden Aegyptens, die stolzen Königsgräber, sorglich eingerichtet für die Möglichkeit eines Schattenlebens. Das sind nur die Sammelstätten der Schlachtfeldlese, mühselig zusammengetragen zu den ganzen Leichen, Glied auf Glied, Arme, Beine, Schädel, Eingeweide, wie es eben kam, die toten Tiere extra. Wenn der Tag beginnt, so werden die Mühseligen wieder kommen und graben und graben, bis die Pyramiden abgetragen sind und davon in die Erde hinein gedrängt ist, so viel sie enthalten kann. Möge kein Totscheinender mehr darunter sein!

Und — über die fahlen Hügel hängt es wie schwarze Wolken und senkt sich herab auf dieselben — Schmarotzer des Krieges und Söldlinge des Todes — die Raben sind es, die das Aas wittern... Sind sie gesättigt, so wird die Wolke zur Höhe flattern und wie ein schwarzes Totentuch durch die Lüfte wehen. Wehe der Landschaft, wo die schwarzen Wolken ziehen!

(Fortsetzung folgt.)

Friede!

Die neuesten in diesem Blatte veröffentlichten Enthüllungen über das frevelhafte diplomatische Spiel mit der Wohlfahrt der Völker, die in ganz Europa glücklicherweise in Fluss kommende Bewegung zu Gunsten der Armenier, ein gewiss noch nie erreichter, so allgemeiner Appell an das Gerechtigkeits- und Pflichtgefühl der christlichen Völker, sowie endlich die günstige Aufnahme, welche die Friedensidee, dank der praktischen Seite des nun anerkannten Schiedsgerichtsverfahrens, auch in der den 22. Oktober im „Schützengarten" in St. Gallen stattgehabten Versammlung gefunden hat, veranlasste die Unterzeichneten, sämtliche friedfertig gesinnten Bewohner von St. Gallen und Umgebung hiermit aufzumuntern, vom Wort zur friedenbringenden That zu schreiten und durch einen *Massenbeitritt zum Friedensverein* zu beweisen, dass auch unsere Generation zur edlen That sich aufzuraffen vermag,

wenn es gilt, einer hohen Idee in der öffentlichen Meinung dauernd zum Durchbruch zu verhelfen.

Vergessen wir ja nicht, dass endlich, nach längerer Vorbereitung, die Zeit der Saat für alle Gleichgesinnten gekommen ist und dass man auch hier nicht ernten kann, ohne gesäet zu haben — den keimfähigen Samen der Friedensidee — in die Herzen der Jugend, des Volkes und der „Obern Zehntausend"!

Das beständige, langsame aber sichere Wachstum der Friedensvereine ist zwar eine ermutigende Thatsache, allein wenn in Zukunft, besonders auch in der *Uebersetzung* des durch den Kongress in Budapest wohlvorbereiteten Vorschlages zur Einsetzung eines internationalen Schiedsgerichts ins Praktische, ein merkbarer weiterer Fortschritt *bald* gesichert werden soll, so ist die *Mitbeteiligung aller Gleichgesinnten, aller Energischen und aller Ausdauernden unbedingt nötig.*

Daher hat denn auch der VII. allgemeine Friedenskongress zu Budapest (17. bis 22. September 1896) im Namen *von mehr als 100 Friedensgesellschaften Europas* folgenden Aufruf, den wir hiermit auch unsern bekanntlich so friedlich gesinnten Mitbürgern mitteilen, voll Vertrauen an die Völker Europas gerichtet:

„In einer fernen Zeit hat man Kriegszüge unternommen, ohne den Krieg zu erklären, nur um zu rauben, um sich des Eigentums der Nachbarn zu bemächtigen oder um sich Sklaven zu verschaffen. Plünderung war die Regel, und das Recht des Stärkeren kam allein zur Anwendung. Dieser ganz barbarische Zustand wurde durch die wachsende Gesittung beseitigt; man brachte die Schrecken und Zerstörungen des Krieges in ein System, welches man das Kriegsrecht nannte. Ohne Zweifel sind dadurch die Leiden der Völker wie der Einzelnen gemildert worden, ebenso wie die Furcht vor der Zukunft, aber sie haben eine weit grössere Ausdehnung angenommen in demselben Masse, in welchem die Heeresstärke gewachsen ist. Immer noch war der Krieg ein drohendes Schreckgespenst im Bunde mit Mord und Zerstörung, die freilich durch immer grössere Pausen unterbrochen wurden.

Heute dagegen erhebt sich *die öffentliche Meinung* gegen das Kriegsprinzip selbst, weil neue Fortschritte der Civilisation und neue Lebensbedingungen es gebieterisch verlangen. — Dieser Fortschritt entspricht den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Logik, er musste kommen, und wenn die Sitten des Altertums, welche nicht einmal der Barbarei des Krieges gleichkamen, dem beständigen Fortschritte der Menschheit auf ihrem Wege zu den Idealen der Humanität zum Opfer fielen, dann muss doch jeder denkende Mensch sich die Frage vorlegen, ob nicht dieser blutige Rest unwiderruflich vergangener Zeiten auch in der allernächsten Zukunft beseitigt werden müsste.

Man kennt jetzt doch andere Mittel, um die Streitigkeiten der Einzelnen zu schlichten, als die rohe Gewalt, und in mehr als 150 Fällen haben auch die Völker, welche in Streitigkeiten verwickelt waren, schon ein Schiedsgericht angerufen, um ihre Zwistigkeiten auf friedlichem Wege zu schlichten.

Es bedarf nur noch einer geringen Anstrengung der grossen Völkerfamilie, und der Krieg wird für immer beseitigt sein; dann wird man den Appell an die rohe Gewalt zu dem alten Gerümpel werfen, dessen zu bedienen man sich heute schämen müsste.

Freilich wird es immer wieder Missverständnisse und Zerwürfnisse unter den Gruppen der grossen Menschenfamilie geben, aber dann werden auch die Mittel zur Hand sein, um ohne Blutvergiessen zu ihrem Austrag zu gelangen, — dank der grösseren Gesittung und der daraus erwachsenden Vervollkommnung der internationalen Einrichtungen.

Wenn einmal diese Ueberzeugung die Masse durchdrungen haben wird, dann wird es um den Krieg geschehen sein, und ebenso um seine verderblichen Rüstungen und beängstigenden Folgen.

Auf die Erreichung dieses Zieles, das langsam aber sicher erreicht werden kann, ist die Thätigkeit der Friedensgesellschaften gerichtet, deren Netz die ganze Welt überspannt; sie gelangt zum gemeinsamen Ausdruck in den Arbeiten ihrer Kongresse und der Thätigkeit des ständigen internationalen Bureaus in Bern.

Auch bei dem VII. Kongress wurden erhebliche Fortschritte verzeichnet, welche in den letzten zwei Jahren durch die Thätigkeit der Friedensgesellschaften herbeigeführt wurden, die an Zahl und Eifer erheblich zugenommen haben. Grosse Unterstützung und Aufmunterung wurde ihm zu teil von seiten bedeutender Staatsmänner, Volksvertretungen und angesehener Gesellschaften. Dies hat ihn mit Vertrauen auf die Zukunft erfüllt und deshalb durchzieht alle seine Beschlüsse der Gedanke, so viel als möglich bei der öffentlichen Meinung den lebhaften Wunsch zu erregen, dass man den Streitfragen zwischen den Völkern eine friedliche Lösung geben müsse, und ihr Abscheu einzuflössen vor den gewaltsamen Entscheidungen, die in dem Kriege den ungerechtesten und grausamsten Ausdruck finden.

Der Kongress verdammt deshalb die Anrufung der Gewalt zum Austrag von internationalen Angelegenheiten unter irgend einem Vorwande, und er gibt unter anderem den Gefühlen des Schauders Ausdruck, welchen das Gemetzel in der Türkei ihm einflösst, indem er die europäischen Mächte beschwört, ohne Verzug Massregeln zu ergreifen, die dem ein Ende machen. —

Wir bitten Euch deshalb, in wirksamer gemeinsamer Arbeit die Gruppen der Friedensfreunde zu unterstützen, Ihr alle, die Ihr von dem Gedanken durchdrungen seid, dass endlich Recht und Gerechtigkeit die Beziehungen der Nationen zu einander regeln sollen.

Die öffentliche Meinung soll nicht nur einen Aufschub der Kriege herbeiführen, sondern sie soll mit ihrer unwiderstehlichen Macht endlich der Welt den Frieden bringen!

Dann erst werden die Einzelnen in Frieden die Frucht ihrer Arbeit geniessen können, und die Völker wiederum die Wohlthaten, welche aus der Sicherheit ihrer Mitglieder hervorgehen!

Budapest, den 22. September 1896.

Namens des VII. Allgemeinen Friedenskongresses,
Der Präsident:
General St. Türr.
Die Sekretäre:
Elie Ducommun. Franz Kemény.

* * *

Werteste Freunde des Friedens!

Beweisen wir durch die uns jetzt dargebotene Gelegenheit, dass wir dieses „Friedenssyndikat" wirklich zu unterstützen gewillt und fähig sind, und erklären wir uns — Vertreter aller Parteien und Konfessionen — hiermit bereit, die eröffnete „Campagne der Friedenspolitik" in Wort und Schrift, in tausendstimmigem Ja, zu unterstützen, zum Wohle und zur Ehre des Heimatlandes, und zur Aufmunterung für andere, welche sich nicht, wie wir, des innern und äussern Friedens und Wohlstandes erfreuen und noch mehr, weit mehr als wir, unter dem Drucke des Militarismus leiden!

Noch sei im Anschlusse an diesen Aufruf darauf hingewiesen, dass der Beitritt als Mitglied des schweizer. Friedensvereins ausser dem minimen Jahresbeitrag von Fr. 1 keinerlei Opfer (weder an Zeit, noch an Geld) mit sich bringt, dass aber jedes Mitglied die demnächst erscheinende interessante Friedenslitteratur (z. B. den spannenden Roman „Die Waffen nieder") zu bedeutend reduziertem Preise erhält. Wer noch keiner Sektion angehört, unsere Sache aber selbst mit bescheidensten Kräften fördern will, unterzeichne seinen und seiner Gesinnungsgenossen Namen auf mitfolgender, auch in Wartsälen und guten Wirtschaften aufliegenden Liste, oder melde sich direkt bei einem der folgenden Mitglieder des Friedens-Aktions-Komitee:

G. Kleb jun., Zahnarzt, Speisergasse, *St. Gallen.*
Fritschi, Kanonikus, *St. Gallen.*
R. Frey, Rosenbergstrasse 34 a, *St. Gallen.*